

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 17 (1949)
Heft: 1

Artikel: Streiflichter aus USA
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-567444>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Streiflichter aus USA

Hier ist endlich mein lange versprochener Brief. Eine nur persönliche, wenn auch wahrheitsgetreue Schilderung der hiesigen Verhältnisse würde Ihnen vielleicht übertrieben, am Ende sogar unglaublich erscheinen. Was in Los Angeles gestern passierte, kommt morgen genau so in New York vor. (Und an Weihnachten sogar in Basel! Die Red.) Daher lege ich Ihnen eine Anzahl von Zeitungsausschnitten bei, alle im Laufe einer Woche aus einer hiesigen Zeitung ausgeschnitten, die sich, mit Ausnahme von zweien, alle auf lokale Vorkommnisse beziehen. —

Alle Einzelheiten und Details unsern europäischen Kameraden zu übersetzen, bliebe unwesentlich. Die seltsame Mentalität eines „freien Amerika“ wird auch erkennbar, wenn wir das Wichtigste nur streifen.

Die beiden Morde A und B haben wahrscheinlich nichts mit einer „Kriegspsychose“ der schuldigen „Veteranen“ zu tun. Solche Mordfälle waren auch schon vor dem Krieg hier an der Tagesordnung. Der wohlhabende „Freier“ geht in eine der zahlreichen Bars, die von der männlichen Prostitution frequentiert sind; dann nimmt er den Auserkorenen mit nachhause, wo es zunächst noch etwas Gutes zu essen und zu trinken gibt. Hernach wird die Geldfrage erörtert. Wenn das Opfer besonders vielversprechend scheint — die Wohnung ist reich ausgestattet, der Besitzer läßt aus Versehen viel Bargeld oder Schmucksachen sehen, er zeigt Angst etc. — dann versucht der Besucher „aufs Ganze zu gehen“. Er droht mit Gewalt oder mit der Polizei. Stößt er auf Widerstand, so schreitet er skrupellos zur Tat und bringt das Opfer um, gewöhnlich durch Erdrosselung. Das Geschworenengericht urteilt gewöhnlich sehr mild, vor allem, wenn ein Soldat oder Matrose der US navy auf der Anklagebank sitzt. Das Opfer wird in den scheußlichsten Farben gemalt: er machte den „unschuldigen Burschen“ betrunken, der sich dann schließlich gegen die unsittlichen Angriffe des Ermordeten mit Gewalt wehren mußte.

Der Fall C ist deshalb von Interesse, weil er in gewisser Beziehung an den seinerzeit weltberühmten Leopold/Loeb-Fall erinnert, der auch in Chicago passierte. Leopold und Loeb, Söhne reichster jüdischer Familien, ermordeten einen jüngeren Spielgefährten — natürlich mit „sex motivation“ — und, wie sie gestanden, zu intellektuellem Sport. Sie mordeten „wissenschaftlich“, hatten alles bis aufs Kleinste ausgeklügelt; nur ein einziges kleines Detail übersahen sie — was dann zu ihrer Verhaftung führte. Die europäischen Kameraden sollten nicht versäumen, sich den Hitchcock-Film „The Rope“ anzusehen, der das gleiche Thema behandelt. (Die schweizerische Radiozeitung widmet ihm in der ersten Nummer dieses Jahres eine ganzseitige Reportage. Die Red.)

Hier sind alle Landstraßen voll von „hitchhikers“, jungen Burschen, die an den Straßenecken und Chausseegräben stehen und auf jemanden warten, der anhält und sie in seinem Auto mitfahren läßt. Wozu diese Situation in diesem Land, wo die Kameradenliebe vogelfrei ist, sehr häufig führen muß, brauche ich Ihnen nicht zu sagen. Nicht alle machen sich die Mühe wie der Mann im Fall D, sich als Polizist aufzuspielen. Man braucht den einladenden Autofahrer nur durch einen Schlag zu betäuben, den Wagen in eine einsame Nebenstraße zu fahren und sich aus dem Staube zu machen. —

Die Straßennamen von Los Angeles in den Fällen E/1 und E/2 sagen

Ihnen leider nichts. Wenn man aber die Stadt kennt, so ersieht man aus ihnen, daß Straßenraub und „hold-ups“ nicht nur in den Teilen der Stadt vorkommen, die man mit Sankt Pauli in Hamburg, mit der Place Pigalle in Paris oder der Bowery in New York vergleichen könnte, sondern auch — und vielleicht sogar öfter! — in Hollywood selbst. 1601 N. Cahuenga ist eine ganz bekannte Bar im Herzen von Hollywood; das Opfer wurde auf der Toilette niedergeschlagen und ausgeraubt. Solche und ähnliche Raubüberfälle, die ganz besonders oft von Burschen in „naval uniform“ begangen werden, sind hier so häufig, daß die Zeitungen über sie meist gar nicht mehr einzeln, sondern nur noch summarisch berichten: Total today 24 oder 30 oder 36 Raubüberfälle, 73 Diebstähle, tödliche Autounfälle, dieses Jahr bisher 823! Die Zeitungen dürfen nie sagen: Soldaten oder Matrosen, sondern stets nur „men in uniform“, weil die Uniform in der Tat wohl des öfteren von „Veteranen“ oder sonstigen Zivilisten benutzt wird, um ihre Beutezüge erfolgreicher zu gestalten.

Die Fälle F/1 bis F/3 zeigen Ihnen, wie weitverbreitet hier der Transvestitismus ist. Öffentlich auf der Straße zeigt er sich meist nur in Main Street (The tough part of town), wo es von Matrosen, Soldaten, Negern, Arbeitslosen, „riff-raff“ etc. wimmelt. Eine gewisse Klasse von effeminierten „pansies“, die gesellschaftlich nichts zu verlieren haben und denen es auf eine Nacht in Lincoln Heights Jail (Untersuchungsgefängnis) nicht ankommt — sie könnten dort am Ende sogar noch etwas „rough trade“ zum Amusement finden! — promenieren geschminkt durch die Straße und erscheinen in „drag“ (Frauenkleidern), sobald sich dazu eine Gelegenheit bietet, vor allem an Halloween, Fastnacht, Neujahr und sogar an Weihnachten, wenn eine heitere, alkoholisierte Stimmung im Straßengewimmel vorherrscht.

Sie haben dort sicherlich auch keine Ahnung, von welcher politischer Bedeutung hier die unzähligen Frauenklubs sind. Es gibt deren eine Unzahl, selbst in den kleinsten Städten. Die Mitglieder sind strengstens regimentiert. An den Wahltagen marschieren sie — fast hätte ich gesagt wie ein Mann! — zur Urne. Wie diese puritanische Matriarchie dem Uranismus, dem gleichgeschlechtlichen Eros beizukommen versucht, das zeigen Ihnen die Ausschnitte X und X. Weil es praktisch unmöglich sein würde, alle die „queers“ zu verhaften, die sich zu einem Glas Bier oder einem Cocktail in gewissen Bars treffen, verhaftet man die Bartender, wenn sie nach polizeilicher Verwarnung die „queers“ nicht aus ihrem Lokal herausschmeissen. Und Sara Boynoff, eine ziemlich einflußreiche Zeitungsgröße, schlägt vor, daß man alle „sexualpsychopaths“ — worunter natürlich man die Homoeroten immer noch in erster Linie rechnet, trotz Kinsey! — genau wie jetzt wegen Geisteskrankheit Entmündigte, entmündigen und gleichfalls in Anstalten unterbringen solle, ehe sie „strafbare Handlungen“ begehen können. Es würde mich nicht wundern, wenn Sara bald von Frauenklubs zu einer Serie von Vorträgen eingeladen würde; das nächste wäre dann ein entsprechender Gesetzesvorschlag — und wir säßen alle im Irrenhaus im, ach, so freien Amerika! — Eben kommt mir ein zweiter Artikel von Miß Boynoff zur Hand, in dem sie Kastration als Allheilmittel vorschlägt — genau wie der Malermeister aus Braunau! Ich lege ihnen auch diesen Artikel noch bei zu Ihrer und Ihrer Kameraden Erbauung! — Und grüße Sie alle — und Ihr schönes, freies Land!

Ihr American Correspondent.

Die uns zugestellten Zeitungsausschnitte in englischer Sprache liegen im Klublokal zur Einsicht auf.